

Neuburg, Horst Vladoar, beschränkt sich in seiner Inszenierung freilich auf die drallen Aktionen des „lustigen“ Genres, drängt auf spielfreudige Aktion und stellt in Michele Lorenzini von Kolonialarchitektur sowie indischem Wand- und Textildekor inspirierten Bühnenbild farbenfroh kostümierte Genreszenen auf. Er selbst zeigt gleich mehrfach, als Richter und Entführer, wie er komische Figuren zu gestalten weiß.

Das Orchester des Akademischen Orchesterverbands München bemüht sich unter Alois Rottenacher nach Kräften darum, Marschners Musik gerecht zu werden; auch der von Norbert Stork einstudierte Chor wirft sich mit Verve in die Aufgabe, von der maskierten Festgesellschaft bis zu den esoterischen Körperübungen verpflichteten Anhängern des vermeintlichen „Guru“ Bäbu verschiedene Charaktere darzustellen. Unter den Solisten gewinnen der gelassen auf seine Mittel vertrauende Stephan Hönig als Bäbu, Alessia Schumacher als bezaubernde, wenn auch stimmlich limitierte Ranijana und der Tenor Karsten Münster als zwischen seinem bleichen englischen Vaterlande und dem bunt-üppigen Indien hin- und hergerissene Captain Forester die Sympathie der Zuhörer.

Werner Häußner

Marschner ist leider nicht sehr häufig auf den deutschen Spielplänen zu finden. Von daher kann 2018 von einem guten Marschner-Jahr gesprochen werden. Außer *Hans Heiling* in Essen wurde in Neuburg an der Donau *Der Bäbu* gegeben, vermutlich seit über 150 Jahren zum ersten Mal.

Die Neuburger Kammeroper ist bei Kennern für zwei Eigenschaften bekannt und beliebt. Es werden immer extrem unbekannte Opern – abwechselnd deutscher, italienischer und französischer Herkunft – in außerordentlich hübschen werkgerechten Inszenierungen gezeigt. Dass die musikalische Umsetzung gelegentlich etwas zu wünschen übrig lässt, wird hingenommen. Es ist ein kleines Festival, das über geringe finanzielle Zuschüsse verfügt. Akzeptiert werden auch Bearbeitungen. So wurde in Neuburg die dreiaktige Oper Marschners als Zweiakter gegeben. Bearbeitungen und Regie werden weithin vom spiritus rector der Kammeroper besorgt: Horst Vladoar. Er übernimmt auch kleinere Rollen.

Alles in allem gelang eine beeindruckende Aufführung. Das Orchester des Akademischen Orchesterverbands München e.V. spielte unter der Leitung

seines Hausdirigenten Alois Rottenaicher. Gesungen wurde in unterschiedlicher Qualität. Am besten gefielen mir die Männer Karsten Münster (Henry Forester), Goran Cah (Fredrik Mosely) und Stephan Hönig in der Titelrolle. Die Diva der Oper Alessia Schumacher (Ranijana) – die Rolle hatte Marschner für seine Frau geschrieben – kämpfte mit Anfangsschwierigkeiten, sang aber dann ihre große Arie im 2. Akt mit einer erstaunlichen Koloratursicherheit und begeisterte das Publikum vollständig. Laura Faig als Eva Eldridge hingegen war total überfordert. Auf die Nennung der weiteren Sänger verzichte ich.

Der Inhalt der Oper – der Text stammt von Wilhelm August Wohlbrück – ist verwirrend. Die junge Inderin Ranijana hat den englischen Besatzungsoffizier Henry Forester geheiratet. Aus gesundheitlichen Gründen hatte dieser nach England zurückkehren müssen, worüber seine Frau so unglücklich war, dass sie sich selbst töten wollte. Dass dieser Selbsttötungsversuch misslang, wusste ihr Mann nicht. Da er seine Frau für tot hielt, versprach er in England Eva Eldridge die Ehe. Nach seiner Gesundung kehrte er nach Indien zurück, wo er zu seiner Freude Frau und Kind wieder fand und zu ihnen zurückkehrte. Wie das Geschick es will, reiste nun auch Eva nach Indien, und Forester musste diese Sache bereinigen. Das erwies sich als einfacher als gedacht, da Eva sich mittlerweile in seinen Freund Fredrik verliebt hatte. Damit wäre die Verwirrung gelöst, wenn es nicht den Bäbu gäbe. Der Bäbu ist ein scheinheiliger Betrüger, der von seinen Anhängern als Guru verehrt wird. Obwohl er Enthaltensamkeit predigt, liebt auch er Ranijana. Da sie nichts von ihm wissen will, verwickelt er ihren Vater in einen Prozess. Dank eines betrügerischen Advokaten gelingt es ihm, diesen Prozess zu gewinnen. Da Ranijanas Vater seine Werbung noch immer ablehnt, lässt er die junge Frau entführen und in sein Haus bringen. Da er stark betrunken ist, gelingt es der jungen Frau, ihn durch einen Tanz abzulenken und einzuschläfern und so lange auszuschalten, bis sie von ihrem Mann befreit wird und der Bäbu der gerechten Strafe zugeführt wird.

Musikalisch klingt das alles ganz anders als erwartet. Die Ouvertüre beginnt mit fremd anmutenden indischen Klängen und lässt keinen Rückschluss auf den Rest der Oper zu. Dieser klingt gelegentlich weberisch, sehr selten nach Flotow. An Lortzing ist nicht zu denken. Höhepunkt der Oper ist für mich

das Quintett im 2. (3.) Akt, das dramaturgisch vor dem Finale steht, wie man es von den meisten komischen Opern Rossinis kennt. Aber auch die große Arie Ranijanas gehört zu den wirkungsvollen Stücken der Oper. Nennen möchte ich noch den Auftritt des Forester in der Verkleidung eines wahnsinnigen Zigeuners. Alles in allem verdiente es das Werk, häufiger aufgeführt zu werden. Ich halte es für absolut repertoiretauglich.

Besuchte Vorstellung: 22. Juli 2018

Bernd-Rüdiger Kern

Lübeck: Premiere – 19. Oktober 2018

Was uns Angst macht: In Lübeck versucht sich eine *Freischütz*-Revue an einer Analyse

Besetzung der besuchten Vorstellung am 7. Dezember 2018

Musikalische Leitung Manfred Hermann Lehner

Inszenierung: Jochen Biganzoli

Bühne Wolf Gutjahr

Kostüme Katharina Weissenborn

Dramaturgie Francis Hüasers

Video Konrad Kästner

Licht Kevin Sock

Choreographie Shiao Ing Oei

Ottokar Gerard Quinn

Cuno Lukas Kurt Kunze

Agathe María Fernanda Castillo

Ännchen Angela Shin

Kaspar Taras Konoshchenko

Max Tobias Hächler

Kilian Steffen Kubach

Eremit Minhong An

Philharmonisches Orchester der Hansestadt Lübeck

Chor und Extrachor des Theaters Lübeck (Jan Michael Krüger)

Statisterie

Am Anfang steht ein Absturz. Wenn sich die melodischen Linien in Webers *Freischütz*-Ouvertüre schlängeln, schlägt ein Mensch zum Motiv der „finst’ren Mächte“ in einer Grube im Boden ein. Als er sich herauswindet, ist er ein Gezeichneter, der von einer schwarzen Gestalt gefilmt wird. Zur Jubel-Stretta